

Einleitung

Teil A ist als Vorbereitung des Notenteils unerlässlich. Er informiert über alle Belange des Posaunenblasens von der historischen Entwicklung über Atmung, Ansatz und Tonerzeugung bis zur Haltung des Instruments. Daraus ergeben sich die ersten praktischen Übungen.

Eine Legenübersicht schließt sich an.

Danach folgt der Notenteil. Die Reihenfolge der Übungen ist genau durchdacht und darf deshalb nicht verändert werden. Besonders wichtig und interessant sind die Rhythmusübungen, die in loser Reihenfolge in den Notenteil eingearbeitet sind. Sie können geblasen, geklatscht oder auf Griff-Instrumenten gespielt werden. Zweistimmiges Spiel zur Intonationschulung bietet sich an. Darüberhinaus kann vom Schüler eine eigene Melodie über einen gegebenen Grundton gefunden werden, die mit dem Rhythmus verbunden wird. So sind erste Improvisationsübungen gegeben. Gleichzeitig lassen sich erste Erfahrungen mit der elementaren Hörerziehung, sowie der praktischen Intervallkunde mit den Rhythmusübungen vermitteln. Diese können ab Teil D unter Einbeziehung der gebrochenen Akkorde der I., IV. und V⁷. Stufe noch vertieft behandelt werden.

Bei mehrstimmigen Übungen und Liedern soll ein Schüler immer alle Stimmen üben.

Die Ansatzübungen in Teil C können je nach Leistungsstand und Tonumfang der Schüler, allerdings nicht früher als im Text angegeben, mit in den Unterricht einbezogen werden. Sie stehen dann am Beginn einer Übungsstunde.

Es ist darauf zu achten, daß Schüler, die in Teil D und F aufgeführten Tonleitern mit ihren Hauptdreiklängen auswendig lernen, um so freier vom Notentext zu werden.

Wenn die Phrasierungs- und Artikulationsarten besprochen und geübt sind, kann man mit leichten Solostücken im erarbeiteten Tonraum beginnen.

Die historische Entwicklung der Posaune

Die Posaune gehört wegen ihrer zylindrischen Bohrung und ihres Kesselmundstücks zur Trompetenfamilie. Zu Beginn ihrer Entstehung ist sie sehr eng mit der Entwicklung der Trompete verbunden.

Die Posaune geht in ihren Ursprung auf die „Busine“ zurück, die im 11. Jahrhundert n. Chr. aus dem Orient als kostbare Trophäe der Kreuzzüge mit nach Europa gebracht wurde.

Im Orient war sie in erster Linie ein kultisches Instrument, aber auch Symbol königlicher Macht. Diese Privilegien bekam sie in Europa schnell zurück und wurde das bevorzugte Instrument für festliche Aufzüge und kirchliche Anlässe, die mit repräsentativen Auftritten verbunden waren.

Die „Busine“ wurde im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts wesentlich verlängert und dadurch tiefer gestimmt. (Die Röhre wurde von 130 cm auf 150-180 cm verlängert). Diese Großtrompete hieß „Basune“ und deutet in ihrer Länge und ihrem Namen schon auf die spätere Posaune hin.

Wegen ihrer Unhandlichkeit wurde die „Basune“ in eine S-Form gebogen. Zuerst beschränkte sie sich auf eine weite Biegung am unteren Ende der Röhre, später wurde daraus eine enge S-Form mit mehreren zusammenliegenden Windungen.

Die S-Form ermöglichte schließlich die Anbringung eines beweglichen Mundrohres und führte zur Zugtrompete, deren Existenz in Deutschland bereits im 14. Jahrhundert nachgewiesen wird.

Die Umwandlung der einfachen Zugvorrichtung in den U-förmigen Zug setzte die Parallelführung der beiden Rohrstücke voraus. Diese Umbildung wurde zwischen 1434 und 1468 von den Instrumentenbauern am burgundischen Hof erreicht.

Wenn auch die Posaune in verschiedenen Chroniken aus den Jahren 1468 und 1480 noch als „Zieh-Stoß-Trompete“ bezeichnet wurde, so war ihr wesentliches Merkmal, der U-förmige Zug bereits vorhanden.

Am Ende des 15. Jahrhunderts war die Posaune voll entwickelt und wurde in den Nürnberger Werkstätten der Familie Neuschel weitergebaut und verfeinert.